Körperbild/ Körperschema
Beim Körperbild/ Körperschema geht es grundsätzlich um die Frage wie Körperlichkeit physiologisch und psychologisch repräsentiert ist.

Körperbild
Der Begriff Körperbild ist eine Metapher für einen Integrationsprozess, in dem Sinneseindrücke bearbeitet und zu einem einheitlichen Bild zusammengestellt werden. Im Fall extremer Belastung kann das allerdings auch auseinander fallen, etwa bei grossem äusseren Stress oder heftigen inneren Konflikten.
Teile, die mit Konflikten verbunden sind, können abgespalten und verdrängt werden. Es kann zu Verschiebungen kommen, indem Empfindungen aus einem konfliktträchtigen Teil aus einem „harmlosen" verschoben werden. Das sind komplexe symbolische Prozesse, die ins Organische hineinwirken. Die Wahrnehmungsarbeit kann über die Aktivierung des Körperschemas Körperbilder erlebbar gemacht werden. Dabei können bewusst biografische Szenen erinnert werden, es kann aber auch zu Körperreaktionen kommen (warm/ kalt werden, zittern…) oder zu Bewegungsimpulsen (sich zusammen ziehen, laufen wollen)
Das Körperbild ist nicht Statisches, sondern je nach Situation fortwährenden Veränderungen unterworfen. Der unbewusste Anteil des Körperbildes dürfte oft eher eine feste „Überzeugung" sein, die sich aber über die (körper-) therapeutische Arbeit verändern lässt.
Körperbild Der der physiologische – phänomenologische Teilbereich der Körpererfahrung, der alle emotional-affektiven Leistungen bezüglich des eigenen Körpers erfasst. Dazu gehören die psychischen Repräsentationen des Körpers, das Erleben der Körpergrenzen soweit die mit dem Körper verbundenen Einstellungen und Wertungen.

Körperschema
Die Körperschema Forschung geht ins 20. Jahrhundert zurück. Wo sich neurophysiologischen Forscher mit den Phänomenen des Phantomglieds beschäftigt haben. Sie gelangten darüber zu der Annahme von Schemata, die unabhängig von der aktuellen Körpererfahrung im Gehirn vorhanden sind. Forscher kamen zu dem Ergebnis, dass wir uns mithilfe solcher Schemata am eigenen Körper orientieren und dass uns dies die Bewegung in unserer Umwelt gestattet. Wir unterschieden zwischen kinästhetischen (Bewegungs-) und taktilen (Berührungs-) Erfahrungen. über diese Erfahrungskanäle werden sogenannte Schema im Körper angelegt.
Körperschema ist der neurophysiologische Teilbereich der Erfahrungen, der alle perzeptiv-kognitiven Leistunden bezüglich des eigenen Körpers umfasst. Dazu gehören die Orientierung am eigenen Körper mithilfe der Oberfläche- und Tiefensensibilität und der kinästhetischen Wahrnehmung, das Einschätzen der Grössenverhältnisse sowie der räumlichen Ausdehnung des eigenen Körpers und die Kenntnis von Bau und Funktion des eigenen Körpers einschliesslich Rechts-Links-Unterscheidung.

Literatur:
Schmid E (2006) Lehrbuch der Konzentrativen Bewegungstherapie, Grundlagen und klinische Anwendung, Schattauer Verlag
Besuden F (1984), Das Körperbild als Matrix des Körpererlebens, Konzentrative Bewegungstherapie H. 11, 1-7
Dolto F (1987: Das unbewusste Bild des Körpers Weinheim, Berlin; Quadriga